

Marianne Labisch



Außer der Reihe

p.machinery

Marianne Labisch
VERNETZT

Außer der Reihe 64

Marianne Labisch
VERNETZT

Außer der Reihe 64

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abruf-
bar.

© dieser Ausgabe: 24. Dezember 2021
p.machinery Michael Haitel

Titelbild: Marianne Labisch
Layout & Umschlaggestaltung: global:epropaganda
Lektorat: Kai Beisswenger
Korrektorat: Michael Haitel
Herstellung: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

Verlag: *p.machinery* Michael Haitel
Norderweg 31, 25887 Winnert
www.pmachinery.de

ISBN: 978 3 95765 265 2

Da ist er, mein Widersacher. Ein wenig plump, der Mann.

Er schwitzt und reißt seine Augen weit auf. Er hat Angst, versucht es vor mir zu verbergen, aber mich täuscht er nicht.

»Also gut. Sie haben gewonnen, ich gebe Ihnen ihr verdammtes Scheiß-Kapitel«, schimpft er und stampft endlich die Stufen hinauf. Er glaubt, er könnte mich mit dieser forschenden Art im Zaum halten und unterschätzt mich immer noch. Was hat er da in der Hand? Ein Messer! Wie putzig. Ich lasse das Heft fallen, und ziehe den Elektroschocker aus der Hosentasche. Er sieht, was ich in der Hand halte, und weicht zurück. Zu dumm, dass dieser Flur nicht besonders breit ist. Die Wand stoppt seinen Rückzug. Ich verpasse ihm eine Ladung. Er sinkt zu Boden wie eine gefällte Eiche, das Messer entgleitet seiner Hand. Feige ist der Mann nicht. Mit Mühe und Not, der Sack wiegt mindestens eine Tonne!, verfrachte ich ihn in sein Arbeitszimmer. Das ist der passende Ort. Damit er mich später, wenn er zu sich kommt, nicht nervt, Sorge ich für Ruhe. Ich hole Zwirn und Nadel aus der Tasche und fädle einen Faden ein, womit ich ihm den Mund zunähe. Obwohl er bewusstlos ist, versucht er, mir seinen Kopf zu entziehen. Wahrscheinlich ein Reflex. Aber ich halte ihn fest und nähe weiter. Zufrieden betrachte ich mein Werk. Drei ordentlich Stiche rechts der Nase, drei links davon. Wie mit dem Lot ausgerichtet. Perfekt! Saubere Arbeit. Jetzt wird er noch mit Klebeband gefesselt, dann widme ich mich wieder seiner Sammlung und schneide die Hefte in feine Streifen. Vor mir auf dem Boden liegt schon ein kleiner Scheiterhaufen bereit. Soll ich ihn darin verbrennen? Nein, nur Papier reicht nicht für diesen Fettkloß.

Er rührt sich und stöhnt. Ja, er kommt zu sich. Er schlägt die Augen auf und ich sehe Panik darin. Er blinzelt, schüttelt den Kopf, bemüht sich, etwas zu sagen. Ich sehe, wie er mit der Zunge an der Naht entlangfährt. Sein Kehlkopf hüpfte auf und ab wie ein Flummi. Die Einstichstellen dehnen sich, Blut

sickert aus den Wunden. So ein Idiot. Die Blutung hatte längst aufgehört. Bevor er diese Naht löst, zerfetzt er sich den Mund.

»Hmmmhmmm! Itte«

Scheiße, er gibt immer noch Geräusche von sich. Ich hätte ihm zuerst die verdammten Stimmbänder durchtrennen sollen. Jetzt ist es dafür zu spät.

»Halt die Klappe!«

»Hmh.« Tränen quellen aus seinen Augen. Die Naht schmerzt. Genau so soll es sein. Sein Blick bettelt um Gnade; er scheint zu ahnen, dass es zu spät für ein Einlenken ist. Vertan die Chance, sich gütlich zu einigen. Nicht, dass ich sie ihm nicht angeboten hätte, oder? Aber er hat es vorgezogen, auf stur zu schalten. Damit hat er sich ganz alleine in diese missliche Situation manövriert.

Ich fahre fort, seine Hefte zu zerschneiden, halte sie ihm demonstrativ vor Augen, mache Luftschlangen daraus.

Er windet sich und protestiert. Ob er mehr um sein Leben oder seine Hefte fürchtet, kann ich nicht sagen. Diese Sammler sind ja nicht zurechnungsfähig.

Aber das Gejammer geht mir auf die Nerven. Ich muss für Ruhe sorgen. Wenn die Naht nicht reicht, muss ich eben zu anderen Mitteln greifen. Ich gehe vor ihm in die Hocke und verpasse ihm einen Schlag auf den Kehlkopf.

Ekelregend, wie das knackt. Er stöhnt, seine Nasenflügel blähen sich, Tränen fließen. Jetzt ist er endlich still. Gut so!

Er blinzelt, presst die Lider fest zusammen, als sei er nicht gewillt, dieses Schauspiel weiter zu verfolgen. Als hätte ich ein unartiges Kind vor mir, weshalb ich den Kopf schüttle. »Aber nicht doch. Du verpasst den ganzen Spaß. Sieh nur, ich habe dir etwas mitgebracht.«

Jetzt kommt der Sekundenkleber zum Einsatz. Ich trockne seine Tränen, gebe vorsichtig je einen Tropfen Kleber unter die Augenbraue und halte die Lider fest, bis sie fixiert sind. Er dreht den Kopf zur Seite.

»Was? Du willst nicht mitspielen? Weißt du was? Dieses Mal sind alle Trümpfe in *meiner* Hand!«

Ich breche ihm die Nase. Nun geht es langsam zu Ende.

Er röchelt. Die Augen treten aus den Höhlen, das Gesicht verfärbt sich Purpur.

Wie in Zeitlupe rollt ein Schweißtropfen vom Haaransatz über die Stirn nach unten. An den Schläfen treten die Adern hervor. Kein einziges Detail darf mir entgehen. Diese Bilder brennen sich auf meine Netzhaut. Oh! Verdammt. Das habe ich glatt vergessen.

Ich springe auf, fische die Kamera aus meinem Rucksack und mache Bilder. Bilder sind besser als Erinnerungen. Die kann ich mir immer wieder ansehen.

Das lebendige Funkeln im Blick des Mannes erlischt wie eine Kerzenflamme im Wind. Ein nasser Fleck bildet sich in seinem Schritt. Kloakengestank verpestet die Luft. Ja, so ist das, wenn alle Muskeln erschlaffen. Zeit, die Sache zu beenden.

Ich setzte mich an seinen Schreibtisch und finde den PC hochgefahren im Ruhezustand vor. Am liebsten würde ich das Gerät zertrümmern und darauf herumtrampeln, aber ich muss mich beherrschen. Erst wenn ich meinen Schatz geborgen habe, kann ich meiner Wut freien Lauf lassen.

Der Typ hat das Kapitel griffbereit für mich hinterlassen. Zufall oder der Lohn meiner Anstrengungen? Ich kopiere es auf meinen Stick.

Jetzt gibt es kein Halten mehr. Die Kiste landet auf dem Boden und ich springe darauf, bis das Plastik zerbricht und über den Boden splittert.

Aus den Trümmern berge ich die Festplatte. Mich erwischen diese Kriminaltechniker nicht, indem sie die Festplatte wiederherstellen. Die nehme ich mit, um sie fachgerecht zu entsorgen.

Jetzt noch die Spuren beseitigen und dann kann ich es mir zu Hause gemütlich machen und endlich das Kapitel lesen.

Ich summe »Always look on the bright side of life« und begeben mich in die Küche. Dort fülle ich einen Eimer mit heißem Wasser, gebe Desinfektionsmittel dazu und mache mich an die Arbeit.

Sue hatte mehrfach vergeblich bei Bernd angerufen. Er ging nicht ans Telefon, beantwortete keine Mails und rief nicht zurück. Auch auf dem Handy konnte sie ihn nicht erreichen.

Sie machte sich Sorgen und war zur Untätigkeit verdammt.

Dann fiel ihr ein, dass Bernd zunehmend genervt reagiert hatte und sie beschloss, ihn vorerst in Ruhe zu lassen. Sicher würde die ganze Situation sich wieder beruhigen.

Besser, sie lenkte sich irgendwie ab. Die Foren hatte sie schon einige Tage vernachlässigt, weil sie mit ihrem Roman beschäftigt gewesen war. Ja, in den Foren war meist etwas los, mit dem sie sich die Sorge um Bernd vertreiben konnte.

Eintrag im GW-Forum
Betreff: Traurige Nachricht

Hallo Leute,

soeben erfuhr ich, dass Bernd Schwarz ermordet worden ist. Die Polizei ermittelt, gibt aber keine Einzelheiten bekannt. Ich bin echt fertig! Ich habe Bernd bei mehreren Gelegenheiten persönlich getroffen. Er war ein total lieber Kerl. Wer macht so etwas?

Erschütterte Grüße

Mieze

Sue schwitzte, lehnte sich im Stuhl zurück und fuhr sich über die Augen.

Ihre Schuld! Nur wegen ihr und ihrer dummen Idee hatte Bernd sterben müssen. Der Irre! Sie musste die Polizei informieren. Verdammt! Jetzt brauchte sie erst einmal einen Schnaps!

Mit zitternden Händen schenkte sie sich einen Weinbrand ein und kippte ihn runter. Tränen liefen über ihre Wangen. Konnte das echt wahr sein? Bernd tot? Was sollte sie tun? Sie wusste es nicht. Erst einmal klare Gedanken fassen. Sie rief Alex an. So verheult konnte sie nicht auf die Straße. »Hallo, Sue, wie geht es?«, meldete der sich.

»Kannst du rüberkommen? Es ist was passiert. Bitte komm!«

»Bin sofort da.«

Alex stand kurz darauf vor der Tür. Sie öffnete und fiel ihm gleich in die Arme. Er strich ihr über den Rücken, zog die Tür hinter sich zu, schob sie auf die Couch und setzte sich daneben. »So, nun erzähl, was los ist.«

Sie drehte ihm ihren Laptop hin und beobachtete, wie sein Gesicht bleich wurde.

»Ist das der Bernd, der bedroht wurde?«

Sue nickte. Alex zog den PC an sich heran, öffnete ein neues Fenster und gab Bernd Schwarz ins Suchfeld ein. Tatsächlich fand er mehrere Berichte über den Mord. Der Autor war vor drei Tagen ermordet worden. Der Leichnam befand sich in der Rechtsmedizin, die Polizei ermittelte und bat um Mithilfe der Bevölkerung.

Alex zog Sue an sich, strich ihr über den Arm und fragte: »Hast du die Nachrichten von diesem Verrückten aufgehoben?«

»Nein. So einen Dreck wolle ich nicht auf dem Rechner haben.« Sue putzte sich die Nase und tupfte sich die Tränen ab. Alex nickte. »Mist. Das hätte der Polizei vielleicht helfen können.« Sue blickte schuldbewusst auf ihre Hausschuhe. Clownsgesichter mit roter Knollennase. Wie albern und unpassend. »Vielleicht hat Bernd sie aufgehoben.«

Alex blickte sie skeptisch ans. »Wir werden sehen. Willst du da anrufen oder soll ich?«

Sue sah zu ihm auf. Was meinte er? »Wen?«

»Die Polizei.«

»Mach du, bitte.«

Alex legte den Hörer auf. »Die schicken morgen jemanden vorbei, der dich ausführlich befragen wird. Sie werden deinen Laptop mitnehmen und versuchen, die Daten wiederherzustellen. Soll ich dir meinen vorbeibringen, damit du weiterarbeiten kannst?«

Alex war ein Schatz. Immer zur Stelle, wenn sie Hilfe brauchte. Ihr stand der Sinn nicht nach Arbeit, aber sie wusste nicht, wie lange die Polizei den Rechner behalten würde. Deshalb nickte sie matt.

Kurz darauf kehrte er zurück und überspielte ihre Dateien auf seinen Laptop.

»Und du? Brauchst du deinen Computer nicht?« Der Gedanke, sie könne ihn behindern, gefiel ihr nicht. Alex tat schon genug für sie.

»Ich habe noch einen alten im Keller, der läuft noch perfekt. Du siehst also, ich bin versorgt. Gib mir bitte mal einen Block und Stift. Wir sollten eine Aufstellung für die Polizei machen. Dann hast du Punkte, an denen du dich orientieren kannst.«

Gemeinsam hielten sie stichpunktartig fest, was sich in den letzten vier Wochen ereignet hatte.

Sie sieht echt fertig aus. Ich hätte nicht gedacht, dass die Nachricht sie so mitnimmt. Ich muss sie irgendwie ablenken und aufmuntern.

»Komm mit in die Küche«, schlage ich vor. »Ich guck mal, was ich aus deinen Vorräten zaubern kann.«

Sue blickt mich mit ihren sagenhaft blauen Augen an und schüttelt den Kopf.

»Ich glaube nicht, dass ich was runterkriege.«

Nein, das kann ich nicht durchgehen lassen. Ich nehme ihre Hand und ziehe sie hoch. Sie reicht mir bis zur Brust, wirkt so zerbrechlich wie ein Porzellanpüppchen.

»Bis jetzt hast du noch alles verputzt, was ich gekocht habe. Der Appetit kommt beim Essen, warte nur ab.«

Im Kühlschrank entdecke ich Eier, Champignons und Eisbergsalat. Perfekt. Omelett mit Pilzen und Salat dazu. Ich putze Salat und Pilze, schneide Zwiebeln, rühre eine Vinaigrette an, schlage Eischaum, hebe das Gelb vorsichtig darunter und setze die Pfannen auf den Herd. Omelett und Pilze brauchen noch eine Weile, derweil hebe ich die Soße unter den Salat und bitte Sue, den Tisch zu decken.

Den kleinen Tisch in der Küche, den wir gerne benutzen, wenn wir zu zweit sind. Er steht direkt unterm Fenster. Sie dreht sich zu mir um und sagt: »Ich glaube, da zieht einer in das alte Wiedle Haus. Ein Möbelwagen steht davor.«

»Ja, da zieht ein Mann ein, ein Metzger oder Fleischer ...«

»Woher weißt du, was der von Beruf ist?« Sie schaut mich erstaunt an.

Ich kichere. »Tja, ich bin allwissend! Darüber solltest du dich nicht mehr wundern.«

Wäre sie nicht so niedergeschlagen, würde sie jetzt etwas nach mir werfen. Doch sie zuckt nur die Schultern.

»Er heißt entweder Metzger oder Fleischer und arbeitet in der Sparkasse«, erkläre ich.

»Aha.« Sie fährt das Muster auf der Tischdecke mit dem Zeigefinger nach und schon wieder sammeln sich Tränen in ihren Augen.

»Scheint mir ein komischer Kauz zu sein.«

Sue blickt erst verständnislos zu mir und dann hinaus.

»Marke Pedant. Sieh nur, wie sein Wagen in der Einfahrt steht. Wie mit dem Lineal ausgerichtet. Bestimmt einer, der mosert, wenn du mittags Rasen mäht.« Ich trete neben sie und blicke mit ihr hinaus. Mit dem Zeigefinger weise ich auf den Mann mit dem kurzen blonden Haar, der gerade aus dem Haus kommt.

»Sieht aus, als sei er beim Militär«, nuschelt sie.

»Nee, Bankdirektor. – Lass uns essen, bevor das Omelett zusammenfällt«, schlage ich vor.

Sie nimmt nur ein paar Happen zu sich und stochert lustlos im Essen herum. Auch wenn es mich wurmt, lasse ich es zu. Sie ist einfach traurig. Mit der Zeit kommt sie schon darüber hinweg.

Nachdem wir die Küche gemeinsam aufgeräumt haben, brühe ich uns einen Kaffee. Wir nehmen ihn mit ins Wohnzimmer.

»Wollen wir Filme gucken? Wir könnten den Nachmittag über faulenzten«, biete ich an. Ich liebe diese Abende, die wir gemeinsam vor dem Fernseher verbringen.

Zuerst sitzen wir nebeneinander; wenn Sue müde wird, legt sie ihren Kopf auf meinen Schoß und schläft kurz darauf ein. Dann kann ich sie ganz in Ruhe betrachten und mir ausmalen, wie es wäre, diesen weichen, warmen Mund zu küssen, ihren Körper mit den Händen zu erkunden, sie rauf ins Schlafzimmer zu tragen, sie zu entkleiden und die Nacht mit ihr zu verbringen.

»Alex!« Ein Vorwurf klingt in ihrer Stimme.

Ich tue so, als wüsste ich nicht, was sie mir vorwerfen könnte, und frage möglichst unschuldig: »Was?«

»Du sollst mich nicht so angucken!«

Ja, ja! Sie durchschaut mich. Sieht mir an, dass ich gerne mehr wäre als der gute alte Alex, der Freund, der immer da ist, wenn sie ihn braucht. Ich betrachte meine Schuhspitzen.

Eine kleine peinliche Pause entsteht. Soll ich ihr meine Gefühle offenbaren? Nein, ich will nicht abgewiesen werden. Besser, ich wechsele das Thema. »Wir könnten nach dem Kaffee spazieren gehen. Das Wetter lädt ja eigentlich dazu ein.«

Sie sieht mich schockiert an. »Mit dem Gesicht?«, fragt sie. Dabei sieht sie gar nicht mehr verweint aus.

»Wenn du nicht noch ein anderes in Reserve hast, ja.« Ich hoffe, dieser Scherz kommt an. Er tut es nicht.

Sie trinkt den Kaffee aus und schlufft mit hängenden Schultern zum Garderobenspiegel. Kritisch betrachtet sie sich und nickt. Es wirkt, als gebe sie klein bei. Es wird ihr guttun.

In der Natur wird sie ihre Kraft zurückbekommen.

»Ein paar Schritte werden nicht schaden«, räumt sie ein und geht die Treppe hinauf. Ich muss sie nicht sehen, um zu wissen, dass sie sich umzieht und zur Toilette geht.

Über Feldwege gingen sie an der Glotter entlang. Die Weinberge sahen nicht mehr aus, wie mit einem Gotteskamm in die Landschaft gefurcht, sondern standen in saftigem Grün. Neben den Wegen lagen Äcker, Wiesen und Maisfelder. Dahinter erhoben sich Weinberge und Wälder.

Erstaunlich, wie viele Grünfacetten der Natur zur Verfügung standen. Einige Bauernhöfe schmiegt sich an die Hügel und erweckten den Eindruck, als wären sie fest verwachsen.

Schafe und Kühe weideten friedlich auf den Wiesen.

So idyllisch wie eine Modelleisenbahnlandschaft.

Im Gegensatz zu alpinen Bergen wirkten die Hügel weich. Diese Landschaft lud zum Verweilen ein.

An den Wochenenden war deutlich mehr los als an einem Mittwochnachmittag. Hundebesitzer führten ihre Lieblinge aus, Jogger drehten ihre Runden, und in den Hängen arbeiteten Weinbauern. Das Plätschern des Bächleins hatte eine beruhigende Wirkung auf Sue. Sie atmete ein paar Mal tief durch und sog den Anblick der Natur in sich auf. Als ein Zitronenfalter sie an der Wange berührte, lächelte sie und ein »Opsala!« flutschte ihr über die Lippen. »Hm, riechst du das?«, fragte sie.

Alex hielt seine Nase in den Wind. »Was ist das?«

Sue blickte ihm in die Augen und antwortete: »Mais, Wiesenblumen, Brombeeren – so riecht der Sommer.« Sie machte eine kurze Pause. »Ist es nicht erstaunlich, dass alles weitergeht, wie bisher, obwohl so etwas Schreckliches passiert ist?«

»Naja, eigentlich nicht.«

Alex maß dem Mord keine große Bedeutung bei, aber er hatte Bernd auch nicht gekannt.

»Ich hoffe, die Polizei kriegt das Schwein!« Ihr ging der Mord nicht aus dem Kopf, während Alex aussah, als könnte er ihr nicht folgen.

»Glaubst du, dass der Mann, der ihn bedrohte, ihn auch ermordet hat?«

Sie blieb stehen und betrachtete Alex verwundert. »Wer denn sonst?«

»Naja, wäre es nicht dumm, einen Mord anzukündigen?«

»Alex! Ich bitte dich. Du glaubst nicht wirklich, es könnte jemand anders gewesen sein? Ich hab's im Urin, dass er es war. Meine Intuition trügt mich selten, wie du weißt.« Sie ging langsam weiter, hatte eigentlich keine Lust, sich zu streiten.

»Wieso denn nicht? Vielleicht ein Einbrecher, den er überrascht hat?«, fragte Alex hinter ihr. Er holte sie rasch ein.

Ohne ihn anzusehen, fragte sie: »Mitten am hellen Tag?«

Es war vollkommen absurd, solche Vermutungen zu hegen. Nach all den Telefonaten, Mails und Drohungen. Warum kapierte er das nicht?

»Es finden mehr Einbrüche tagsüber statt, als in der Nacht.«

Mann! Was sollte der Mist? Klar, eine Minichance bestand zwar, aber deutlich mehr sprach dafür, dass ›fan‹ seine Ankündigung in die Tat umgesetzt hatte.

Sie blickte Alex böse an. »Na und? Das war kein Einbruch, da wette ich drauf!«

Alex drückte mit beiden Händen nach unten. Sollte das etwas beruhigend wirken? Nicht bei ihr. »Lass das!«, schimpfte sie und klopfte ihm auf die Hand. »Du weißt genauso gut wie ich, dass der Irre Bernd ermordet hat ...«

»Ich weiß gar nichts. Ich habe gelesen, dass er getötet wurde. Den Rest wird die Polizei herausfinden. Du sagst ihnen, was du weißt und lässt sie in Ruhe ermitteln. Warum hat der Dummkopf das Kapitel auch nicht einfach herausgerückt?«

Sue drehte sich abrupt um und setzte sich auf die nächste Bank. Sie kochte vor Wut. »So, wie du das sagst, hört es sich an, als wäre Bernd selber schuld.«

»Naja, auf eine gewisse Art schon ...«

»Nimm das sofort zurück! Ich fasse es nicht!« Sie schlug mit der Faust fest auf die Bank. Das wurde ja immer schöner. Hatte Alex den Verstand verloren?

»Natürlich hat er sein Ende nicht zu verantworten. Das wäre zu viel behauptet, aber er hätte einlenken können.«

Verdammt. Da hatte er recht. Ganz genau das hätte er gekonnt und gemusst. Aber so verrückt, wie der Kerl war, hätte das vielleicht gar nichts genutzt. Wer wusste das schon?

Außerdem hatte Alex gut reden. Sie beide saßen hier im Glottertal und genossen das schöne Wetter. Bernd lag irgendwo in einem Kühlfach, aufgeschnitten und zugenäht. Kalt und leblos. Es hatte keinen Sinn, mit Alex darüber zu diskutieren, und so antwortete sie: »Ach Scheiße, Alex, das weiß ich auch. Und ich habe es ihm geraten. Ich hätte mich nicht mit dem Verrückten angelegt. Mann! Warum musste Bernd nur so stur sein?« Ihre Wut verblasste. Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

»Wahrscheinlich konnte er nicht aus seiner Haut.«

Alex legte einen Arm um sie und so saßen sie schweigend und blickten auf die Wiesen, die Weinberge und die bunten Blumen, die sich im lauen Wind bogen.

Auf dem Heimweg trafen sie den neuen Nachbarn, der gerade Unkraut rupfte.

»Hallo, Peter. Darf ich dir unsere gemeinsame Nachbarin Susanne Blumberg vorstellen? Sue, unser neuer Nachbar, Peter Fleischer.«

Peter Fleischer nickte Alex scheinbar unwillig zu, zog den Handschuh aus, wischte die Hand an der Hose ab und streckte sie Sue entgegen. »Susanne Blumberg, die Autorin?«

Sue ergriff die Hand. Der Typ hatte einen festen Händedruck, ganz wie die Statur erwarten ließ, aber nicht wie ein Schraubstock. Ganz angenehm.

»Bist du ein Krimiliebhaber?«, fragte Alex.

»Eigentlich nicht«, antwortete er und blickt dabei nur Sue an, »aber mit Ihrem letzten Buch haben Sie ja für reichlich Wirbel gesorgt. An dem kommt man nicht vorbei. Ich drücke Ihnen die Daumen, dass es bald auf Platz eins steht, und freue mich, neben einer so bekannten Persönlichkeit zu wohnen.« Seltsam, wie der Mann Alex ignorierte und nur sie anblickte. Wollte er ihr schmeicheln?

»Herzlich willkommen in Denzlingen, Herr Fleischer. Auf gute Nachbarschaft.«

In seinem Haus klingelte das Telefon. Er schaute zur offenen Haustür hin und entschuldigte sich.

»Und wie sieht es jetzt aus mit Filmgucken?«, fragte Alex.

»Nein, danke, Alex. Ich werde mich hinlegen. Die ganze Sache schlaucht mich«, antwortete Sue. Sie hatte für heute genug von Alex, wolle lieber im Internet nachforschen, was alles zu dem Mord an Bernd geschrieben wurde, die Punkte für die Polizei noch einmal durchlesen, früh zu Bett gehen und hoffte, von Alpträumen verschont zu bleiben.

Später erfuhr sie, dass Bernd wahrscheinlich am Sonntag schon ermordet worden war. Entdeckt hatte ihn seine Frau am Dienstag, als sie von einem Familienbesuch zurückkehrte.

Am Mittwoch wurde die Presse informiert. Mit weiteren Einzelheiten hielt man sich zurück. Jetzt noch die Mails ansehen und dann ins Bett. Ihr fielen die Augen zu. Seltsam, wie traurige Nachrichten schlauchen konnten.

Betr.: Bernd

Hi Sue,

habe gerade das mit Bernd gelesen. Mein Beileid! Wenn du jemanden zum Reden brauchst, ruf mich an. Ich bin für dich da.

Sag mal, brauchst du jetzt nicht einen neuen Partner? Ich würde Bernds Part gerne übernehmen.

Machs gut.

Dein Wolfi

Sie schüttelte den Kopf. Wolfi hatte Nerven! Bernd war noch nicht einmal unter der Erde und schon machte er sich Gedanken um seine Nachfolge.

Sie klickte auf die nächste Nachricht.

Betr. Dich

Liebe Sue,

bitte melde dich. Hat der Typ, mit dem Bernd im Clinch lag, nicht auch dich bedroht? Hast du die Polizei informiert?

Warte auf deinen Rückruf.
xx Mo

Da konnte sie lange warten. Tat immer so lieb und war doch nur auf Klatsch aus, die liebe Mo.

Betr. Den Roman »Endlich quitt«

Werte Autorin,

Sie wissen, Sie sind die Nächste auf meiner Liste. Ich beobachte Sie! Ihre Augen sind wunderschön. Die werde ich als Souvenir mitnehmen.

Bis ganz bald.
Ihr Leser

Sue stockte der Atem. Wo kam die Mail her?

murder@gmx.de

Scheiße! War die Nachricht über Bernds Ermordung nicht genug für einen Tag? Sie las die Nachricht noch einmal Wort für Wort. Er beobachtete sie? Wusste, wie ihre Augen aussahen? Wollte ihre Augen als *Souvenir* mitnehmen?

Was für ein dreckiger Spinner!

Eine Gänsehaut jagte über ihren Rücken. Mist, Mist, Mist!

Herr Fleischer kam ihr in den Sinn. Das war der einzige Fremde, den sie nach den Mitteilungen von diesem Verrückten kennengelernt hatte. Ob er derjenige war, der ihr die Nachrichten schickte? Der Mann, der ihr Angst einjagen wollte?

Sie sprang auf und blickte aus dem Fenster. Nichts zu sehen, alles wirkte vollkommen normal. Und wenn schon. Sie zog die Vorhänge vor allen Fenstern zu.

Du beobachtest mich? Dann wird dir das hoffentlich gefallen, du Arsch!

Obwohl dem Spinner nun die Sicht versperrt war, fühlte sie sich gehetzt und wie eine Gefangene im eigenen Haus.

Sie sollte die Polizei informieren. Morgen. Da hatte sie die Polizei eh im Haus. Für heute hatte sie genug von Mord, Irren und Drohmails. Der Mist sollte jetzt endlich aufhören!

Bevor sie zu Bett ging, überprüfte sie die Haus-, Keller- und Balkontür. Alles abgeschlossen und verriegelt. Vorsichtshalber schloss sie auch die Fenster. Sicher war sicher. Vor ihrem geistigen Auge erschien ein Vermummter, der die Balkontür mit einer Eisenstange zertrümmerte.

Oh Mann! Es gab Tage, an denen sie ihre Fantasie verfluchte.

Sue kippte einen doppelten Weinbrand runter und legte sich ins Bett. Sie schwitzte. Kein Wunder im Sommer.

Sie stand auf und öffnete das Schlafzimmerfenster. So weit kam es noch, dass sie sich von einem Spinner verrückt machen ließ. Ihr Schlaf war eh leicht, wenn jemand eine Leiter ans Haus stellte und einbrach, würde sie es hören.

Und dann? Sollte sie hier wehrlos auf den Mann warten und sich in ihr Schicksal fügen? Nein, gewiss nicht! Sue holte sich ein Messer aus der Küche, verbarg es unterm Kopfkissen und schloss die Augen.

Danksagung

Ich bedanke mich bei

- den Teilnehmern meiner AG im Deutschen Schriftsteller-Forum (DSFO), die mir bei den Anfängen dieses Romans sehr geholfen haben;
- Michael Haitel und seiner p.machinery, der nicht nur den Roman veröffentlichen wollte, sondern sich auch von meiner ungewöhnlichen Veröffentlichungsidee nicht abschrecken ließ;
- Tetiana Trofusha und Simone Komosinski, die auch einige Kapitel hilfreich kommentierten und von Anfang an daran glaubten, dass dieser Roman veröffentlicht werden würde;
- Kai Beisswenger, der mich auf Stellen aufmerksam gemacht hat, die nicht rund waren, mir Fehler korrigierte und am Ausdruck feilte, der aber trotzdem mit sich handeln ließ;
- bei allen Partnern, die freundlicherweise Kapitel auf ihren Seiten verstecken. Denkt bitte daran, nicht zu hart zu sein. Sollte ein Leser ein Kapitel nicht finden, helft ihm bitte ;-)
- und bei allen Lesern, die wir hoffentlich gut unterhalten konnten.